

GEOTECHNOLOGIEN im Gespräch ... Prof. Dr. Torsten Schlurmann



Prof. Dr. Torsten Schlurmann hat 1999 an der Bergischen Universität Wuppertal im Bereich Küsteningenieurwesen promoviert. Seine Forschungsarbeiten führten ihn seit dem unter anderem an das Indian Institute of Technology Madras in Indien und an die UN-Universität nach Bonn. Hier leitete er bis 2007 die Sektion Coastal Hazards and Risks am Institute for Environment and Human Security. Seit 2007 ist Torsten Schlurmann Leiter des Franzius-Institutes für Wasserbau und Küsteningenieurwesens an der Leibniz Universität Hannover. Als Projektkoordinator von »LAST MILE«, einem Verbundvorhaben im GEOTECHNOLOGIEN-Schwerpunkt »Frühwarnsysteme gegen Naturgefahren« und im Rahmen des GITEWS-Projektes (Deutsch-Indonesisches Tsunami Frühwarnsystem) erlangt Torsten Schlurmann internationalen Ruf. Erst vor wenigen Monaten ist er zum stellvertretenden Vorsitzenden des wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Komitees für Katastrophenvorsorge (DKKV) ernannt worden.

GEOTECH: Herr Schlurmann, das Projekt »Last Mile« hat international Blicke auf sich gezogen. Nach der Projektförderung steht nun die Einbindung der Ergebnisse und Entwicklungen in das indonesische Tsunami-Frühwarnsystem an. Wie sehen die nächsten Schritte aus?

Schlurmann: Die Arbeiten des Projektteams im Verbund haben in der Tat international für Aufsehen gesorgt. Allerdings ist uns auch aufgefallen, dass die Akzeptanz für die Technologie und die wissenschaftlichen Komponenten des Systems bei vielen Entscheidungsträgern vor allem auf der loka-

len Ebene noch nicht vorhanden ist. Wesentliche Gründe hierfür sind, dass der wissenschaftliche Diskurs, der die Forschung und den Erkenntnisgewinn immer einen Schritt weiter bringt, nicht verstanden bzw. akzeptiert wird. Begriffe wie Unsicherheit von Modellergebnissen, Unschärfe der Daten oder Vulnerabilität und damit einhergehende Risiken, werden nicht in ihrem wissenschaftlich positiven Sinn gesehen.

GEOTECH: Heißt das, dass Sie hier nun, nach der technischen Implementierung, eine gesellschaftliche Akzeptanz schaffen müssen?

Schlurmann: Genau das. Wir müssen stärker kommunizieren lernen. High-Tech-Wissenschaft ist eine Sache, die in der Community akzeptiert und vorangebracht wird. Ergebnisse nun zu interpretieren, verständlich zu machen und als Anbieter Bildungskonzepte gestalten, die die gesellschaftliche Relevanz der Arbeiten verdeutlicht, ist die zweite sehr wichtige Komponente. Auch dabei muss Wissenschaft Kommunikator und Vermittler der Erkenntnisse sein und Handlungsoptionen aufzeigen.

GEOTECH: Immer wieder wird auch über ein Tsunami-Frühwarnsystem im Mittelmeer oder entlang der europäischen Atlantikküste nachgedacht. Sehen Sie hier ähnliche Probleme auf die Geowissenschaften zukommen wie in Indonesien?

Schlurmann: Wenn man beispielsweise auf Deutschland schaut, so haben die diversen Einrichtungen mit geowissenschaftlichem Fokus hier bei den Entscheidungsträgern schon einen ausgezeichneten Beraterstatus. Im europäischen Raum sehe ich da ähnliche Voraussetzungen. Die Unsicherheit über Zuständigkeiten bei der Weitergabe einer Warnmeldung wird aber auch in Europa eine viel intensivere Kommunikation als sie bisher realisiert wird, fordern. Projekte wie GITEWS zum Beispiel haben dies sehr früh erkannt. Die Einbindung von Sozial- und Kulturwissenschaftlern in der Vulnerabilitäts erfassung und Zusammenarbeit mit den Kollegen der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) hat hier die notwendige Interdisziplinarität geschaffen, um die gesamte Frühwarnkette zu bearbeiten. Allerdings ist gerade jetzt, wo die Entwicklungen in die Anwendung

überführt werden eine Intensivierung der Kommunikation und weiteren Vorbereitung ob drohender neuer Ereignisse notwendig, um das System dauerhaft zu sichern und auszubauen.

GEOTECH: Sie würden also empfehlen, dass Forschungsverbünde auch gezielter in Sachen Risikokommunikation gefördert und gefordert werden?

Schlurmann: Man muss eine gemeinsame Sprache finden. Und zwar intern, dass heißt zwischen den Fachdisziplinen selbst, wie auch nach Außen hin. Die Herausforderungen und möglicher kaskadierender Folgewirkungen der nächsten Jahrzehnte sind so groß, dass wir ihnen nur gemeinsam, an einem Tisch, disziplinenübergreifend und mit dem gesellschaftlichen Rückhalt, begegnen können.

GEOTECH: Im Rahmen des »Last Mile«-Projektes war nicht nur der Kontakt zwischen Forschung und Industrie zu koordinieren, auch international mussten zahlreiche Partner an einem Strang ziehen. Wie müssen sich unsere Leser ein solches Projektmanagement vorstellen?

Schlurmann: Die Forschung lebt wie hinlänglich bekannt vom wissenschaftlichen Diskurs. Thesen, Antithesen – alle Aspekte eines Themas werden gerne und heftig diskutiert. So funktioniert Wissenschaft, um den allgemeinen Erkenntnisgewinn voranzutreiben. Dieser oftmals kontroverse Diskurs, so haben wir gelernt, darf aber in der Kommunikation mit Entscheidungsträgern nicht ausufern, wohl aber sind Unsicherheiten und Risiken zu kommunizieren. »Last Mile« hat im Rahmen des GITEWS-Projektes mit Partnern aus den USA, Japan und Indonesien zusammen gearbeitet. Wir mussten im Rahmen des Padang Konsensus Prozesses bereits im Vorfeld zu einer gemeinsamen, abgestimmten Haltung kommen, bevor wir mit den Entscheidungsträgern in die weiterführende Implementierung der Ergebnisse traten. Dieser Managementprozess hat sicher das Projekt »Last Mile« entscheidend geprägt.

GEOTECH: Herr Schlurmann, vielen Dank für das interessante Gespräch. ■